

Anglo-Norman Studies 18: Proceedings of the Battle Conference 1995, ed. by Christopher HARPER-BILL, Woodbridge u. a. 1996, The Boydell Press, X u. 222 S., ISBN 0-85115-666-5, GBP 39,50. – Aus dem 18. Bd. der bekannten Reihe sind für unser Arbeitsgebiet folgende Titel zu erwähnen: D. E. LUSCOMBE, *Bec, Christ Church and the Correspondence of St Anselm* (S. 1–18). – Emma COWNIE, *The Normans as patrons of English religious houses, 1066–1135* (S. 47–62), kann zeigen, daß die altenglischen Klöster trotz einiger anfänglicher Verluste von der neuen Oberschicht unterstützt wurden. – Peter DAMIAN-GRINT, *Truth, trust and evidence in the Anglo-Norman Estoire* (S. 63–78), verweist auf das häufige Vorkommen von Wahrheitsformeln (ich/andere haben es mit eigenen Augen gesehen und dergleichen) in volkssprachlichen Geschichtswerken im Unterschied zu Romanzen und Chansons de Geste. – Joanna H. DRELL, *Family structure in the principality of Salerno during the Norman period, 1077–1154* (S. 79–104), betont das Fortleben erweiterter Verwandtschaftsgruppen im politischen und rechtlichen Leben Süditaliens; die bekannte These K. Schmidts findet hier keine Anwendung. – Diana GREENWAY, *Authority, convention and observation in Henry of Huntingdon's Historia Anglorum* (S. 105–122), untersucht die Auswirkungen rhetorischer Konventionen auf die Berichterstattung in der Historia. – Cassandra POTTS, *Atque unum ex diversis gentibus populum effecit: Historical tradition and the Norman identity* (S. 139–152), analysiert die Behandlung der normannischen Ethnogenese durch normannische Historiker des 11. Jh. – Ian SHORT, *Tam Angli quam Franci: Self-definition in Anglo-Norman England* (S. 153–176), sieht eine bewußte Betonung des Englisch-Seins seitens der anglo-normannischen Oberschicht ab der Mitte des 12. Jh., die den Verlust des ‚Normannentums‘ kompensieren sollte und bis mindestens in die Mitte des 14. Jh. andauerte.

T. R.

Judith A. GREEN, *The Aristocracy of Norman England*, Cambridge 1997, Cambridge University Press, XV u. 497 S., Abb., ISBN 0-521-33509-4, GBP 45. – In jüngerer Zeit ist eine ganze Reihe von Studien zu anglonormannischen Familien entstanden. G., durch viele einschlägige Forschungsarbeiten bestens ausgewiesen, legt nun eine Gesamtdarstellung des in England begüterten Adels von 1066 bis 1166 vor. In einem ersten Teil „Conquest and Settlement“ (S. 23–140) geht es um die „Revolution“ der so gut wie vollständigen Ersetzung der alten angelsächsischen Aristokratie durch Anglonormannen, die detailliert von Grafschaft zu Grafschaft nachvollzogen wird. Bemerkenswert ist, daß es nach der ersten Übernahme im Zuge der Eroberung von 1066 keine nennenswerte spätere Immigration gegeben hat und auch, daß trotz Thronwirren und Aufständen die Könige keine systematische und gezielte Umstrukturierung der Besitzverhältnisse vornahmen, sondern sogar bei Enteignungen häufig Verwandte und damit Glieder der etablierten Familien bedachten. Im 2. Teil „Wealth and power“ (S. 141–218) geht es um die Binnenverhältnisse in den Adelsherrschaften, wie die Veränderungen in der Aufteilung in *demesne manors*, die verschiedenen Formen der Landleihe und die unterschiedlichen Formen von persönlicher Bindung und Zusammenhalt. Der 3. Teil „The aristocracy and the crown“ (S. 221–326) stellt die Perspektive des Adels mit dem Vorherrschen der zumeist lokalen und regionalen Bindungen der des Königtums gegenüber. An einer Fülle von Material wird herausgearbeitet, durch welche Maßnahmen die häufig gegen-